

Was Sinologen lasen

Als Sinologe mit Studienbeginn im Jahr 1967 darf ich mir einen Kommentar zum Artikel „Das Schweigen der Sinologen – Fremde Schuld“ (F.A.Z. vom 8. Januar) erlauben. Wer zur Zeit der Kulturrevolution die Dämonisierung Chinas als gelbroter Gefahr nicht mitmachen wollte und im Fernen Osten eigene gesellschaftliche Ideale verwirklicht wählte, las Autoren wie Joachim Schickel, Charles Bettelheim, Maria Macchiocchi, Claudie Broyelle, Jan Myrdal. Alle schrieben mehrfach über China, doch keiner der Genannten war Sinologe (abgesehen davon, waren die meisten auch keine Deutschen, aber egal). Wir als Studenten haben uns damals über die Sinologen und „China watcher“ mokiert, weil wir sie für unpolitisch und verstaubt hielten. Professoren, die sich überhaupt mit dem chinesischen Kommunismus befaßten, mußte man ja mit der Lupe suchen. Damals über die Volksrepublik China zu forschen hieß freilich, sich durch einen Dschungel hemmungsloser Propaganda zu kämpfen, ob pro-, ob antikommunistisch, und so gesehen haben sich die seinerzeit aktuellen Beiträge doch recht wacker geschlagen – man schaue beispielsweise ins China-Handbuch von 1974 –, auch wenn nur wenige in Anspruch nehmen können, einen solchen Durchblick gehabt zu haben wie Jürgen Domes. Es fällt mir jedoch auch aus der Rückschau schwer, rotbebrillte Sinologen zu entdecken. Wen meint Siemons eigentlich mit seinen Anwürfen? Hält er am Ende jeden Chinareisenden, der anschließend einen Jubelbericht auf den Markt warf und auf Klappentexten als Chinakenner gerühmt wurde, schon deswegen für einen Sinologen?

Dr. Hans-Wilm Schütte, Hamburg